

UEBER
ENTSTEHUNG UND WIRKEN
DER
POLIKLINIK IN MÜNCHEN
IM JAHRE 1843.



A N T R I T T S R E D E

V O N

Dr. C. SCHNEEMANN,
KÖNIGLICHEM PROFESSOR DER POLIKLINIK ZU MÜNCHEN.

MÜNCHEN, 1844.

DRUCK VON DR. FRANZ WILD.

LEHRBUCH

ERSTES BÜCHERLEIN

VON

DR. MED. CARL OBERSTREIT

IM JAHR 1881

LEIPZIG

DR. C. OBERSTREIT

LEIPZIG

DRUCK VON DR. ERNST NEUBAUER

DER

HOCHVEREHRTEN MEDICINISCHEN FAKULTÄT

DER

**KÖNIGL. LUDWIG-MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT IN MÜNCHEN**

IN DANKBARER ERGEBENHEIT

GEWIDMET

VOM

VERFASSER.

DER

HOCHVEREHRTESTEN MEDICINISCHEN FAKULTÄT

Naturamque sequi, vitamque impendere vero.

DER

Lucan.

KÖNIGL. LUDWIG-MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT IN MÜNCHEN

IN DANKBARER ERGEBENHEIT

ERHEBEN

1871

F. H. A. G. R. H.

Hochansehnliche Versammlung!

Ein schönes, ein erhebendes Gefühl erfüllt die Brust des Mannes, der seinem Berufe und der Wissenschaft mit ganzer Seele obliegt, wenn ihm zu Theil wurde, das Tiefgefühlte und Langgedachte be-
thätigt und das Neugeschaffene im kräftigen und nutzbringenden
Aufblühen zu erblicken. Dieses Loos ward mir durch die Gnade
Seiner Majestät beschieden.

Eine Poliklinik in München war ein längst gefühltes und viel-
besprochenes Bedürfniss, ihr Besitz das Ziel meiner mehrjährigen
Bestrebungen, wiewohl vergeblich.

Ein glückliches Zusammentreffen in dem Vestibul dieses gross-
artigen Gebäudes mit dem Manne, dessen wohlverdienter Ruhm
Europa's Gränzen längst überschritt, dessen Name dauern wird, so
lange Chirurgie, Augenheilkunde und wahre Heilkunde überhaupt
bestehen, und den Unsere Universität mit Stolz den Ihren nennt,
bestimmte mein zaghaftes Wollen zum entschiedenen Handeln.

„Eine Poliklinik in München muss factisch existiren, muss sich aus sich selbst entwickelt haben, wenn sie gedeihen, wenn sie dauernd bestehen soll; daher möchte die Errichtung der Poliklinik der sicherste Weg zu ihrem Besitze sein.“

Diess war der Sinn der ermuthigenden, mir unvergesslichen Worte des Herrn geheimen Rathes v. Walther.

Nunmehr war auch mein Entschluss gefasst. Meine Vorlesungen über specielle Pathologie und Therapie waren bereits im Gange, meine ausgebreitete Armenpraxis wurde in eine Poliklinik umgewandelt, meine Zuhörer, meistens Candidaten im III. Coursus oder Doctoren im Biennio folgten meinen poliklinischen Excursionen. Diese ersten poliklinischen Versuche begannen im Januar 1843 ganz im Kleinen, allein wohlgeordnet.

Vom Beginne an wurde ein Journal geführt, die Kranken wurden den einzelnen Praktikanten zugetheilt, die Krankengeschichten im Journale eingetragen und die vorkommenden Sektionen sorgfältig vollzogen. Bei der kleinen Zahl der Praktikanten war es möglich, dass wir jeden Krankenbesuch gemeinschaftlich machen konnten, und so begab ich mich täglich mit meinen Praktikanten von Krankenbett zu Krankenbett. Kinder, Erwachsene, Greise, rein örtliche, wie allgemeine Krankheitszustände nahmen unsere Sorgfalt abwechselnd in Anspruch; wir hatten mit allen Schwierigkeiten zu kämpfen, welche Entfernung, Witterungsverhältnisse, unzureichende Hülfsmittel, insbesondere in chirurgischen Fällen, ferner Armuth und Vorurtheil der niedern Volksklasse einer ärztlichen Behandlung in den Weg stellen. Allein die Liebe zur Wissenschaft und die

Erkenntniss des Zwecks und Nutzen einer solchen Anstalt führte die Studirenden unmerklich über alle Hindernisse hinweg und bald liess mir ihre ausdauernde Thätigkeit das weitere Gedeihen des jungen Instituts mit Zuversicht erwarten. Man möge mir verzeihen, wenn ich nun Bekanntes, allgemein Anerkanntes hier berühre und ehe ich zu den Resultaten meiner poliklinischen Bestrebungen übergehe, des Zweckes und der Nothwendigkeit einer Poliklinik in Kürze gedenke.

Die Poliklinik bildet nach meiner Ansicht die Ergänzung der Spitalklinik, d. h. sie vermittelt den Uebergang von letzterer zur selbstständigen Privat - Praxis. Früher geschah diess mittelst des Biennii practici. Die Art und Weise, wie dasselbe häufig hingebbracht wurde, ist hinlänglich bekannt, wie auch die Uebelstände, die zur Aufhebung desselben und zur Reorganisation des Studiums der Medizin führten. Wenn nun eine zweckmässig eingerichtete Poliklinik schon früher sehr nützlich und wünschenswerth gewesen wäre, so ist dieselbe bei gegenwärtiger Einrichtung ein unabweisbares Bedürfniss geworden.

Durch die Poliklinik wird die Spitalklinik indessen weder an ihrer Bedeutung, noch an ihrem Werthe verlieren, denn die Aufgabe beider ist wesentlich verschieden.

Die Spitalklinik besteht als Musteranstalt der angewandten Medizin, wo die Kranken nach bestimmten Normen geordnet, in gesunden Räumen untergebracht, mit einer gewissen Ruhe und Behaglichkeit beobachtet, förmlich studiret werden können; ein leitender Gedanke durchdringt das Ganze, dessen Aeusserung durch

geschäftige Hände sogleich zur That wird; nebstdem stehen ihr alle Hülfsmittel der Wissenschaft und des Geldes zur Seite. Eine solche Anstalt ist daher für den Kranken, für die Fortbildung der Heilkunde, wie für den werdenden Arzt unentbehrlich und unersetzbar.

In der Poliklinik hingegen walten andere Verhältnisse; jeder Schritt des Arztes stösst auf die bereits bezeichneten Schwierigkeiten, die er mit aller Thatkraft zu beseitigen oder unschädlich zu machen streben muss. Der Arzt ist hier auf sich beschränkt, er muss die geringen ihm zu Gebote stehenden Mittel sparsam und erfinderisch benützen; der Praktikant endlich sieht in der poliklinischen Praxis zwar nicht so viele Kranke auf einmal, wie im Spitale, allein eben dadurch ist er darauf hingewiesen, sehr genau zu beobachten; und da er durch eigenes Handeln betheiliget und für die ihm anvertrauten Kranken dem Lehrer verantwortlich ist, wird er den einzelnen Krankheitsfall in jeder Richtung zu erfassen und zum glücklichen Ende zu führen suchen.

Hieraus ergibt sich, dass die poliklinische Praxis mühsam und zeitraubend, aber auch sehr unterrichtend und lohnend ist, indem sie auf die einfachste Weise einen allmählichen Uebergang zur Selbstständigkeit bildet, dem jungen Arzte Gewandtheit und Geistesgegenwart in seiner künftigen praktischen Laufbahn sichert und ihm Gelegenheit gibt, die erworbenen theoretischen Kenntnisse praktisch zu erproben, wobei ihn stets noch das beruhigende Bewusstsein begleitet, sich jeden Augenblick Rath und Unterstützung in zweifelhaften Fällen erholen zu können.

Die poliklinische Praxis wird demgemäss niemals die Spital-Praxis ersetzen, aber auch durch diese nicht ersetzt werden können, indem sie als eine Fortsetzung und Ergänzung der Letzteren ihre eigenthümliche Bedeutung hat, eine Bildungsepoche des jungen Arztes ausfüllt und gleichzeitig auf das physische, wie moralische Befinden der weniger bemittelten Volksklassen, deren Verhältnisse einen Aufenthalt im Spital nicht gestatten, und noch im höhern Maasse auf deren Sprösslinge, einen sehr günstigen Einfluss äussert.

Von diesen Ansichten geleitet, errichtete ich eine poliklinische Anstalt in München und führte dieselbe als Privat-Unternehmen bis zum 1. Dezember 1843, um welche Zeit S. Majestät geruhte, eine Poliklinik als Lehraustalt der Universität zu creiren und mich zur Leitung derselben allerguädigst zu bestimmen.

Die Einrichtung der Poliklinik ist höchst einfach:

Anspruch auf poliklinische Behandlung hat jeder Kranke ohne Unterschied.

Das poliklinische Journal gibt über Namen, Geschlecht, Alter, Stand, Wohnung und Krankheit der aufgenommenen Kranken genaue Auskunft; jedem derartigen Rubrum ist die laufende Numer und der Name des behandelnden Praktikanten beigesezt. Ueber jedes Individuum, dessen Krankheit von nur einiger Bedeutung scheint, wird nebstdem von dem behandelnden Praktikanten ein Bogen geführt, der die vollständige Krankengeschichte nebst der Ordination enthält. Diese klinischen Bögen in ihrer Gesamtheit bilden das Haupt-Journal der Poliklinik.

Die Kranken selbst theilen sich in ambulante, die das Poliklinikum zur Zeit der Ordinationsstunde besuchen und in solche, die in ihrer Wohnung besucht werden müssen.

Die Aufnahme der Kranken geschieht durch den treffenden Praktikanten, wo möglich in Gegenwart des Lehrers.

Alle Schwer-Erkrankten werden von dem Professor und dem behandelnden Praktikanten täglich, nach Umständen selbst mehrmals täglich, besucht; die Betheiligung bei diesen klinischen Visiten steht allen Praktikanten der Poliklinik frei.

Nebstdem werden noch die übrigen Kranken von Zeit zu Zeit von dem Professor der Poliklinik besucht und die Behandlung genau überwacht.

Der poliklinische Unterricht selbst zerfällt:

- 1) in die bereits erwähnten klinischen Visiten des Lehrers mit dem Praktikanten am Krankenbette,
- 2) in das tägliche Referat, wobei sich alle Praktikanten einfinden, Bericht erstatten, und die einzelnen Fälle klinisch erörtert werden. Gleichzeitig werden die im Laufe des Vormittags gemachten Ordinationen zur Controlle und Unterschrift vorgelegt, die neuzugehenden Kranken vertheilt, die ambulanten Kranken examinirt, besprochen und die nöthigen Ordinationen gegeben; und
- 3) in die didaktische Vornahme der sich ergebenden Leichenöffnungen.

Dieses sind in Kürze die Grundzüge der poliklinischen Anstalt.

Es ist mir nunmehr eine heilige Pflicht, der hochgeehrten Fakultät, die meine Bemühungen ebenso kräftig wie erfolgreich unterstützte, meinen tiefgefühlten Dank hier öffentlich auszusprechen und zugleich Bericht zu erstatten von dem bisher Geleisteten.

Während des Jahres 1843 beläuft sich die Zahl der poliklinisch behandelten Kranken auf	232
nämlich: Männer	87
Weiber	65
Kinder	80
Hievon wurden an Fiebern behandelt	73
a) an Febris gastrica	11
und sämmtlich geheilt entlassen.	
b) An Febris catarrhalis	8
hievon starb ein Kind binnen wenigen Stunden an hinzugetretener angina membranacea, ehe noch Hülfe herbeigeschafft werden konnte; die Uebrigen genasen.	
c) An Febris rheumatica	6
Sämmtliche genasen.	
d) An exanthematischen Fiebern	15
als:	
an Urticaria (Nesselsucht)	1
an Morbillen (Masern)	3
an Scarlatina (Scharlach)	8
an Varicellen (Schafblattern)	2
an Herpes Zoster (Gürtel)	1

hievon verstarb ein Mädchen an Scarlatina, das bereits soporös in Behandlung kam; die Uebrigen genasen.

e) An Febris intermittens (Wechselfieber) 2
 Sie wurden geheilt entlassen.

f) An febris epidemica (pituitosa, typhosa) (Schleimfieber, Nervenfieber) kamen 28
 in Behandlung, die sämmtlich geheilt entlassen werden konnten.

Mit dem typhösen Fieber ähnlichen Erscheinungen kamen 2 Kranke in Behandlung, allein nach wenigen Tagen konnte ein organisches Gehirnleiden diagnosticirt werden. Beide starben unter Erscheinungen des Gehirndruckes, die bei dem einen Kranken mit tetanischen Krämpfen verbunden waren. Die Sektion wies bei beiden eine pathologische Veränderung des plexus choroideus an seiner Eintrittsstelle in den dritten Hirnventrikel nach. Das Ergebniss der durch Herrn Professor Erdl vorgenommenen anatomisch-mikroskopischen Untersuchungen wird in dem I. poliklinischen Jahresberichte mitgetheilt werden.

An sehr ausgebildeter Cholera sporadica wurde 1 Kranke behandelt und geheilt.

An Entzündungskrankheiten kamen in Behandlung . . . 75
 hievon an verschiedenen Formen von Augenentzündungen . . 16
 von denen geheilt 14
 und gebessert 2
 entlassen wurden.

8 Ferner wurden an Entzündungen des Kehlkopfes, der Bronchien, der Lungen, des Brustfells, des Magens, der Gedärme, des Bauchfells, der Leber, der Gehirnhäute . . .

49 / 5

Individuen behandelt; hievon verstarben an Marasmus in Folge von Gastritis chronica	1
an Marasmus in Folge von langjähriger Bronchitis chronica	1
an Hydrokephalus acutus in Folge von Meningitis und Enkephalitis	1
somit im Ganzen	3
die Uebrigen wurden geheilt entlassen.	

An Dyskrasien wurden 60

Individuen behandelt. Scrophulosis, Tuberculosis, Arthritis, Syphilis, Carcinoma u. s. w. mit ihren Ausgängen sind hier eingereiht.

Davon verstarben zumeist an Phthisis pulm. tubercul., an Tabes meseraica oder an carcinomatösen Degenerationen	13
gebessert entlassen wurden	10
als unheilbar entlassen	3
geheilt wurden.	34

An Neurosen wurden Kranke behandelt 11

wovon an Hyperaesthesien verschiedener Nervenpartien	8
und an Blasenparalyse	3

litten. Hievon verstarben

an Tetanus traumaticus	1
an Marasmus in Folge einer Degeneration der Harnblase	2
ungeheilt entlassen wurde	1
geheilt	7

An Fraktur des Vorderarms wurde behandelt und geheilt 1

Wegen vorübergehender leichter Gesundheits-Störungen erhielten ärztlichen Rath und einzelne Ordinationen	12
Individuen.	

Die Totalsumme der im Jahre 1843 poliklinisch behandelten Kranken beläuft sich demgemäss auf	232
Hievon geheilt entlassen	193
gebessert entlassen	12
als unheilbar entlassen	4
gestorben	23

Die Sectionen wurden nur in seltenen Fällen von den Angehörigen verweigert, die gestatteten sorgfältig vorgenommen.

In therapeutischer Beziehung bewährte auch uns das Calomel in vollen Dosen, nach bestimmten Indicationen gereicht, seine in neuerer Zeit viel gerühmte Heilkraft in Fiebern und Entzündungen und meine früheren Erfahrungen, wie die des vergangenen Jahres, stimmen darin überein, dass alle Fieber- und Entzündungs-Kranke genasen, an denen sich Spuren der Mercurial-Einwirkung wahrnehmen liessen, so dass mir der eintretende Odor mercurialis bei Schwerkranken ein beruhigendes, ein tröstliches Zeichen geworden ist. Von der Mercurialkrankheit selbst sah ich bis jetzt bei der von mir befolgten Methode der Administration niemals dauernden Nachtheil.

Bei chronischen Krankheiten versuchte ich das Calomel an einer seit 12 Jahren Epileptischen (Epilepsia uterina), deren Anfälle in letzterer Zeit eine solche Häufigkeit und Heftigkeit erlangt hatten, dass bis zu 17 vollkommen ausgebildete epileptische Anfälle in 24 Stunden eintraten. 24 Gr. Calomel auf 6 Dosen gereicht, erzeugten leichte Salivation und Excoriationen der Schleimhaut des Mundes; gleichzeitig nahmen die epileptischen Anfälle ab und blieben während der Dauer der Salivation 14 Tage hindurch gänzlich weg. Hierauf kehrten sie allmählig, wiewohl sehr gemil-

dert, wieder. Dasselbe Resultat erzielten wir durch die fortgesetzte Anwendung des Tart. stibiat. in Ekel erregender Dosis. Ein Gleiches beobachtete ich bei einer halbseitigen Hyperaesthesia des Nervus trigeminus, die bis jetzt allen Mitteln widerstand; während der Dauer der Merkurialeinwirkung sistirten die ursprünglichen Krankheitserscheinungen; dauernd beseitigt wurden sie jedoch erst durch die Anwendung der Veratrinsalbe nach der Vorschrift von Turnbull.

In Fiebern, wo das Calomel aus individuellen Gründen nicht indicirt erschien, leistete das Oleum Ricini bei gleicher oder annähernd gleicher Indication Vorzügliches.

Das Oleum jecoris aselli maritimi fuscum bewies sich als herrliches Arzneimittel in der Scrophulosis, Tuberculosis, insbesondere der Phthisis tuberculosa pulmon., bei kalten Abscessen, bei chronischem Rheumatismus und Arthritis; allein es wirkt sehr langsam; 10, 15 bis 20 Pfund und darüber wurden im Verlauf von Monaten gereicht, bis dauernde Besserung oder Heilung erfolgte. In dyskrasischen Hautausschlägen scheint es weniger zu leisten. Das Antimonium crudum, der Aethiops antimonialis, das Kali hydrojodicum in Verbindung mit strenger Diät und Laxantien führten hier schneller und sicherer zum Ziele.

Endlich wollen wir nur noch des Haarseiles und der Fontanelle erwähnen; sie leisteten bei verschiedenen chronischen Krankheiten sehr gute Dienste, ebenso der Compressiv-Verband mittelst Heftpflaster-Streifen bei Fussgeschwüren.

Im Allgemeinen wurde die poliklinische Behandlung nach den gegenwärtig anerkannten therapeutischen Grundsätzen geleitet, unsere Bestrebungen gingen dahin, nie ohne festgestellte Indication zu ordiniren und die möglichste Einfachheit mit Zweckmässigkeit

und der nöthigen Energie zu vereinigen. Der Erfolg unserer Bestrebungen war auch in jeder Beziehung erfreulich und möchte vielleicht zu dem unverkennbaren Aufschwunge des jungen Instituts beigetragen haben; denn während die im Jahre 1843 erwachsene Krankenzahl nur 232 betrug, wurden seit dem 1. Januar 1844 schon 533 Kranke in poliklinische Behandlung genommen; nämlich

119 Männer,

235 Weiber,

197 Kinder,

533,

so dass dem Studium und der praktischen Erfahrung ein weites und ergiebiges Feld geöffnet steht und Kranke jeden Alters und Geschlechtes Gegenstand der poliklinischen Heilbemühungen werden.

Diese Kranken wurden von 15 Praktikanten *) in jeder Beziehung so musterhaft behandelt, dass es mir besonderes Vergnügen gewährt, denselben diese öffentliche Anerkennung nebst meinem Danke auszudrücken. Unter solchen Verhältnissen nun schätze ich mich doppelt glücklich, einer der ersten Lehranstalten Deutschlands als öffentlicher Lehrer anzugehören und an dem Ruhme und segensreichen Wirken derselben, wenn auch mit schwachen Kräften, doch gewiss mit ernstem Willen, mitthätig zu sein und auf diese Weise für Wissenschaft und Menschenwohl unablässig wirkend, hoffe ich das Wohlwollen meiner Hochverehrten Herrn Kollegen mir zu bewahren und mich Ihres Vertrauens immer würdiger zu machen.

*) Den Herren Doctoren der Medicin: *Jos. Gross, Andr. Buchner, Al. Martin, Aug. Tuppert, Lor. Tutschek, Max Kloster, Gabe de Massarellos, Ludw. v. Walther, Albr. Progel, Jos. Wyder, Joh. Forstner, Joh. Weber, Otto de Bruyn, Hermann Lingg und Jakob Bomeister.*